

Die Friedensstiftung in (UA)

von Avishai Milstein



Alles,
was ich
in dieser
Region
der Welt
sage,
scheint
das Falsche
zu sein.

Ali in *Die Friedensstifterin*

Die Friedensstifterin (UA)

von Avishai Milstein

Ali **Emilia Reichenbach**
Yarin **Jonathan Stolze**
Hanna **Annett Kruschke**
Alli **Sarah Waldner**¹
Ehrenpräsident **Marius Bistritzky**
Muafak, Protokollant **Johann Jürgens**

Regie **Josua Rösing**
Bühne und Kostüme **Michael Lindner**
Komposition und Arrangements **Thies Mynter**
Cello **Johann Jürgens**
Dramaturgie **Dirk Baumann**
Regieassistent **Tim Wittkop**
Ausstattungsassistent **Rafael Hinz**
Soufflage **Camilla Colonna**
Übertitel **Tabea Zimmermann**

Songs *Oh oh oh, Israel* und *Römer und Wutbürger*
Musik & Text **Johann Jürgens, Thies Mynter**

¹ Studierende der hmtmh – Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Wir danken dem Institut für Neue Soziale Plastik e.V. und dem Sara Nussbaum Zentrum für Jüdisches Leben Kassel für die Beratung im Probenprozess.

In Kooperation mit dem Generalkonsulat des Staates Israel, München und dem Beit Lessin Theater, Tel Aviv

Technische Direktion **Mario Schomberg** Technische Leitung **Andreas Lang** Bühnenmeister TiF **Sebastian Stäber** Beleuchtungsmeister TiF **Dirk Thorbrügge** Technische Betreuung TiF **Frank van Akoleyn, Sönke Baller, Oliver Freese, Dominik Malolepszy** Abendpersonal TiF **Martin Thon** Leitung Beleuchtung **Brigitta Hüttmann** Leitung Ton **Karl-Walter Heyer** Leitung Requisite **Anne Schulz** Requisite **Anne Schaumburg** Leitung Werkstätten **Harald Gunkel** Leitung Schreinerei **Burkhard Lange** Leitung Schlosserei **Hilmar Nöding** Leitung Malsaal **Fatma Aksöz** Leitung Dekoration **N.N.** Vorarbeiter Transport **Dennis Beumler** Leitung Haus- und Betriebstechnik **Maren Engelhardt** Leitung Maske **Helga Hurler** Maske **Julia Schwager, Anja Schweinehagen** Leitung Kostümabteilung **Magali Gerberon** Ankleiderin **Kerstin Neunes** Gewandmeisterin Damen **Sonja Huther** Herrenschneidermeister und Leiter der Herrenschneiderwerkstatt **Michael Lehmann** Modistinnen **Doris Eidenmüller, Carmen Köhler** Schuhmachermeisterin **Evelyn Allmeroth**

Uraufführung: 31. Mrz 2023 → TiF - Theater im Fridericianum
Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde, 30 Minuten, keine Pause
Aufführungsrechte: Avishai Milstein



Johann Jürgens, Emilia Reichenbach

Zum Stück

Die Husumerin Alice, genannt Ali, ist gemeinsam mit ihrem Streicherensemble auf Gastspielreise in Gaza, am nächsten Tag soll ihr großes Konzert sein. Doch als der israelisch-palästinensische Konflikt plötzlich hautnah erlebbar wird und Luftangriffe auf Gaza geflogen werden, flieht das Ensemble Hals über Kopf nach Deutschland – und lässt Ali zurück. Statt zu verzweifeln, versucht sie es auf eigene Faust: Sie will Cello spielen, für den Frieden, für die Menschen. Dafür unternimmt Ali alles: Sie trifft u. a. einen jungen palästinensischen Mann, den Assistenten eines deutschen Kulturinstituts in Gaza, einen jungen israelischen Soldaten, eine israelische Krankenschwester – und ihre Überzeugungen geraten ins Wanken: Was ist falsch, was ist richtig in diesem Konflikt, der in jede Biografie eingeschrieben ist und in dem alle glauben, das Recht auf ihrer Seite zu haben? Welche Rolle kann sie als deutsche Musikerin darin überhaupt spielen? Welche Kraft haben Kunst und Kultur – zwischen politischer Überzeugung und historischer Verantwortung?

Josua Rösing

ist Regisseur. Nach einem Jura-studium an der Berliner Humboldt Universität studierte Rösing Regie am Max Reinhardt Seminar in Wien und machte einen Master of Business Administration an der frankfurt school. Am Deutschen Theater Berlin arbeitete er vier Jahre als Regie-assistent und inszenierte dort *Das Feuerschiff* nach der Novelle von Siegfried Lenz und die Uraufführung von *Schlammland Gewalt* von Ferdinand Schmalz. Weitere Arbeiten führten ihn ans Theater Regensburg (*Lehman Brothers*), das Staatstheater Braunschweig (Uraufführung von Lars Werners *Batterie zum Anschließen der Liebe*) und an das Schauspiel Kiel, wo er unter anderem Maya Arad Yasurs *Amsterdam* inszenierte. 2017 und 2018 arbeitete Josua Rösing in Sankt Petersburg (*Schwäne, Marat de Sade*) sowie 2019 am Wachtangow-Theater in Moskau (*Die Verwandlung*). Zuletzt inszenierte er am Staatsschauspiel Dresden *Wolokolamsker Chaussee* von Heiner Müller.

Avishai Milstein,

in Tel Aviv geboren, studierte Theaterwissenschaft und Germanistik in München und gründete nach seiner Rückkehr nach Isarel in Jaffa die freie Theatergruppe Teatron Notzar. Anfang der 1990er Jahre war er als Dramaturg und Hausregisseur am Nationaltheater Habima tätig. Seit 1995 ist er Dramaturg und Regisseur am Teatron Beit Lessin, Tel Aviv, das er heute als Chefdramaturg künstlerisch leitet. Milstein ist außerdem Gründer und künstlerischer Leiter von *Open Stage*, dem jährlichen Festival für neue israelische Dramatik, sowie Gründer und erster künstlerischer Leiter des internationalen Festivals *IsraDrama* in Tel Aviv.

Die Auseinandersetzung mit Religion, Politik und Kultur in seinem Heimatland Israel bilden meist den Hintergrund von Milsteins Arbeiten als Autor, Übersetzer und Festival-leiter. In den letzten Jahren war er immer häufiger als Beobachter der israelischen Kulturszene gefragt. 2007 unterrichtete er szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. Für das *Festival Internationale Neue Dramatik F.I.N.D.* an der Berliner Schaubühne kuratierte er den Schwerpunkt Israel, zudem war er für das israelische Dramatikerfestival in Budapest und den Heidelberger Stückemarkt tätig. Daneben war er Workshopleiter am Internationalen Forum des Berliner Theatertreffens 2007.

Als Regisseur inszenierte Milstein mehr als 70 Produktionen an allen bedeutenden Bühnen Israels. Für seine Inszenierung *Die Banalität der Liebe* am Beit Lessin erhielt er 2011 den israelischen Theaterpreis *Beste Regie einer Uraufführung*. Diese Produktion eröffnete auch den Heidelberger Stückemarkt mit Gastland Israel. Weitere Inszenierungen in Deutschland waren u.a. *Mord* an der Schaubühne Berlin, *Mein Kampf* und *Der Kaufmann von Venedig* in Freiburg, *Nachtblind* und *Quartett* in Ulm, *Medikament* in Heidelberg und sein eigenes Stück *Love Hurts* in Karlsruhe. Von 2009 bis 2011 leitete er das Theaterprojekt *Famillienbande*, in dessen Rahmen sechs deutsch-israelische Uraufführungen am Stadttheater Heidelberg und am Beit Lessin zustande kamen.

„Hinter der Politik stehen immer Menschen.“

Autor Avishai Milstein im Interview mit Dramaturg Dirk Baumann
Kassel/Tel Aviv, März 2023

Dirk Baumann (DB): Du bist Regisseur, Dramaturg und Autor – und hast bereits viele Stücke geschrieben und inszeniert. *Die Friedensstifterin* kommt nun am Staatstheater Kassel zur Uraufführung. In welchem Verhältnis steht das Stück zu dir und zu deiner Theaterarbeit?

Avishai Milstein (AM): Ich glaube das betrifft zwei Dinge: Es ist eine Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Israel und Deutschland – das auch in meiner eigenen Biographie eine große Rolle spielt –, aber auch mit dem Verhältnis von Deutschland zum Judentum und zum Holocaust. Beides beschäftigt mich bereits sehr lange, länger als ich Theater mache. Auf der anderen Seite interessiert mich die Auseinandersetzung, der Konflikt zwischen Politik und Kunst. Beim Schreiben des Stücks entstand die Verschmelzung beider Themengebiete miteinander.

DB: Wie entstand die Idee zum Stück. Gab es reale Ereignisse, die dich inspiriert haben?

AM: Die Idee zum Stück entstand schon vor längerer Zeit. 2009 traf ich Patricia Nickel-Dönicke,

die damals noch Dramaturgin am Theater Osnabrück war, und ich erzählte ihr von der Idee ein Stück über eine deutsche Musikerin zu schreiben, die sich im Nahen Osten ‚verirrt‘. Aus verschiedensten Gründen ist die Zusammenarbeit damals nicht entstanden, aber die Idee hat mich nicht losgelassen. Als ich Patricia einige Jahre später wiedergetroffen habe, sprachen wir wieder über die Idee des Stücks – danach habe ich mit dem Schreiben begonnen. In der Zwischenzeit ist politisch Vieles passiert, woran ich zu Beginn des Schreibprozesses gar nicht gedacht habe, das mich dann aber zu Szenen und Figuren inspiriert hat. Ich habe versucht auf dem schmalen Grat zwischen einer politischen Phantasie und einer realistischen Dokumentation zu wandeln. Es sollte kein realistisches Stück über Gaza werden, das kann ich gar nicht schreiben. *Die Friedensstifterin* beinhaltet zwar Tatsachen, aber es ist nicht dokumentarisch: Es gibt *das* Gaza, wie es im Stück dargestellt ist, einerseits so, gleichzeitig aber auch nicht. Genauso verhält es sich mit dem Orchester: Es gibt deutsche Orchester, die für ein Gastspiel in den Nahen Osten

kommen, aber so, wie es in *Die Friedensstifterin* geschildert ist, gibt es sie nicht. Die Figuren haben teils auch einen realen Hintergrund, z. B. der Soldat Yarin, bei dem ich den für die neuere israelische Geschichte sehr wichtigen Entführungsfall des Soldaten Gilad Shalit verarbeitet habe. Er wurde jahrelang von der Hamas gefangen gehalten und dann im Austausch gegen 1027 in israelischen Gefängnissen inhaftierte Palästinenser:innen frei gelassen. Wobei die reale Geschichte nicht so verlaufen ist, wie sie bei Yarin geschildert ist, der Fall war nur Inspiration für mich. Für den Ehrenpräsidenten hatte ich immer den guten alten Schimon Perez im Kopf – er sah sich selbst als den letzten Friedensaktivisten.

Für das deutsche Kulturinstitut im Stück habe ich mich vom Goethe-Institut inspirieren lassen, das ich aus eigener Erfahrung und sehr guter Zusammenarbeit kenne. Die Figur des Muafak ist den so genannten Ortskräften des Goethe-Instituts nachempfunden. Wobei der Standort Gaza in dieser Beziehung eine Besonderheit ist: In Gaza gibt es kein Goethe-Institut – im Gegensatz zum Westjordanland, in Ramallah, mit dem ich bereits im Kontakt war wegen eines anderen Projekts.

DB: Im Stück wird von der Situation in Gaza gesprochen. Inwiefern ist dir diese Fokussierung auf Gaza und nicht auf

alle palästinensischen Gebiete inklusive des Westjordanlands wichtig?

AM: Im Westjordanland ist die Situation anders, weil es derzeit nicht bombardiert wird und weil es nicht isoliert ist wie Gaza. Gaza ist komplett abgeriegelt. Nur in Gaza kann Ali in diese Art von Falle geraten, aus der sie nicht mehr rauskommt. Es ist natürlich absurd, dass das Konzert gerade dort stattfinden soll. Auch die Geschehnisse um Gilad Shalit, die ich im Kopf hatte, haben in Gaza stattgefunden.

DB: Was ist der Unterschied in der Wahrnehmung des Konflikts zwischen einer Figur wie Ali und einem Israeli?

AM: Ich lebe die meiste Zeit in Israel, wobei ich auch viele Jahre in Deutschland gelebt habe. Für mich als Einwohner Israels ist diese ‚Geräuschkulisse‘ aus Terror, Politiker:innen und Friedensversuchen ein Teil des Alltags. Das sind keine besonderen Ereignisse mehr für mich, weil sie jeden Tag passieren. Für jemanden wie Ali, die von außen nach Israel kommt, ist das sicher anders, alle Begegnungen mit den Ereignissen sind neu. Aber wir sind die ganze Zeit Teil dieser Realität, dieser Geräuschkulisse. Wir fragen uns oft gar nicht mehr, inwiefern dieser Zustand noch normal ist oder nicht. Ich bin sehr neugierig, wie das deutsche Publikum auf das Stück reagieren



Sarah Waldner, Emilia Reichenbach, Marius Bistrizky

wird, ob es sich fragt, ob die im Stück geschilderten Ereignisse wie beispielsweise das bombardierte Haus, von dem Ali erzählt, wirklich so waren. Das ist die realistische Geräuschkulisse des Stückes.

DB: Für das deutsche Publikum bedeutet *Die Friedensstifterin* einen Innenblick in den israelisch-palästinensischen Konflikt, wir erfahren von den Haltungen und Überzeugungen der Menschen vor Ort – aber, und das ist vielleicht noch zentraler: auch etwas über unsere eigenen Haltungen dem Konflikt gegenüber. War das ein Anlass für dich, dass du den regionalen Konflikt und die Perspektiven darauf in Figuren fassbar machst?

AM: Ja. Hinter der Politik stehen immer Menschen. In Israel lieben wir alle die Politik: In der Öffentlichkeit, aber auch im Privaten gibt es immer wieder politische Debatten. Sie entstehen immer, das ist Teil der israelischen Identität. Ich glaube, dass das in Deutschland anders ist, hier ragt die Politik vielleicht nicht so sehr ins Private hinein. Deshalb finde ich es immer spannend, wenn Menschen aus Deutschland nach Israel kommen, wie sie Israel wahrnehmen, wie schnell sie hier vielleicht auch verloren gehen. Es ist aber sehr wichtig, dass wir auf Menschen treffen, egal auf welcher Seite sie stehen oder welche politische Gesinnung sie haben. Auch in umgekehrter Richtung, dass Israelis auch die

Deutsche Ali treffen, sie mit all ihren Stärken und Schwächen als Person kennen lernen.

DB: *Die Friedensstifterin* ist für Dich ein deutsches Stück, warum?

AM: Das israelische Publikum hat andere Erfahrungen und ein anderes Wissen über diesen Konflikt. Wenn Israelis das Stück sehen würden, hätten sie wahrscheinlich das Gefühl, bereits alles zu wissen und zu kennen, was im Stück vorkommt. Es fällt ihnen denke ich schwer den Blickwinkel einer Fremden einzunehmen, die nichts oder sehr wenig darüber weiß. Vielleicht würde es sie auch nicht interessieren, vor allem heute, wo Israel so sehr mit sich selbst beschäftigt ist. Darin drückt sich vielleicht auch eine arrogante Haltung von einigen Israelis Ausländer:innen gegenüber aus, sie unterstellen ihnen, dass sie den Konflikt und die Situation sowieso nicht verstehen. Ich glaube, dass die Figur der Ali, die zwangsläufig lernen muss, was hier vor sich geht, deshalb vielen Israelis als nicht so interessant erscheint. Das Publikum hier teilt sich schnell in zwei Lager: Wer hat Recht? Die Israelis oder die Palästinenser:innen? Und in diesem Gefüge betrachten sie eine junge Deutsche, die nach Israel kommt, als unnötig: Sie wollen miteinander streiten.

Umso wichtiger ist aber der feine Blick von außen, deshalb habe ich eine Figur geschrieben, die von

außen auf den Konflikt schaut bzw. hinein gerät und mit der man sich identifizieren kann. Darum ist es ein Stück, dessen Uraufführung in Deutschland sein muss. Aber ich bin natürlich auch sehr gespannt darauf, wie ein israelisches Publikum das Stück aufnimmt.

DB: Fast alle Figuren im Stück haben eine Beziehung zu oder nach Deutschland. Welche davon waren dir besonders wichtig?

AM: Fast alle haben ein Interesse an Deutschland, die Figuren wollen mit Hilfe von Deutschland etwas erreichen. Alis relative Naivität hingegen verstärkt sich, weil sie erstmal kein Interesse an Israel und dem Konflikt hat, sie möchte einfach nur spielen. Aber alle, die sie trifft, haben ein Interesse an ihr, sie wollen mit Ali etwas erreichen. Selbst Yarin, der mit Deutschland nichts mehr zu tun haben will, hat eben genau dieses Interesse: Er will die deutsche Identität loswerden, ausspeien. Er spricht aber trotzdem mit Ali, möchte ihr vielleicht etwas beweisen. Für Ali ist das wichtig, sie erfährt, dass die meisten etwas von ihr wollen, sie merkt dadurch, dass sie etwas wert ist. Zu Beginn ist sie bloß eine Musikerin auf Gastspiel. Aber je mehr sie das Gefühl hat etwas wert zu sein, desto größer wird ihre Idee, mit ihrem Cellospiel den Weltfrieden bringen zu können.

DB: Inwiefern war der Humor für dich ein wichtiges Element,

um das Stück schreiben und die Thematik ins Theater bringen zu können?

AM: Das war auch keine bewusste Entscheidung, es ist eher meine Art des Schreibens insgesamt. Es ist meine Art und Weise schwierige Situationen und Themen zu betrachten. Oft wird vom jüdischen Humor gesprochen, der Juden in vielen Situationen sogar gerettet hat – das ist eine Haltung, die mir einfach innewohnt, ohne dass ich sie bewusst einsetzen muss. Beim Schreiben musste ich mich über manche Szenen einfach totlachen. Und natürlich ist der Humor ein Vehikel, die katastrophale Situation überhaupt darstellen zu können. Dafür ist auch die Außenperspektive wichtig, ich bin mir sicher, dass diese Perspektive allein schon dafür sorgt, dass manches absurd und vielleicht auch witzig erscheint.

DB: Deine Hauptfigur im Stück sagt einmal „Alles, was ich in dieser Region der Welt sage, scheint das Falsche zu sein.“ – Ist das aus deiner Sicht paradigmatisch für die meisten Menschen, die aus Deutschland kommen?

AM: So etwas habe ich oft erlebt. Wenn Menschen aus Deutschland kommen, glauben sie oft bereits von vornherein zu wissen, was sie hier finden wollen. Wer Recht hat, wer nicht, wer Recht haben soll und wer nicht. Das gibt es in beide Richtungen: Es gibt eine deutsche



Annett Kruschke, Emilia Reichenbach

Haltung, die behauptet, dass die Juden, die den Holocaust erlebt haben, gar keine Schuld tragen könnten. Auf der anderen Seite kommen einige, die ihre Haltung v. a. aus den aktuellen Nachrichten beziehen, die behaupten, die Palästinenser:innen seien die Opfer. Es wird da oft in *good guy* und *bad guy* unterschieden. Wenn diese Menschen dann hierherkommen, geraten sie in eine Situation, die viel schwieriger ist, als sie das zuvor erwartet hatten. Sie merken, dass sie einiges falsch gesagt und gedacht haben, und vieles erst einmal nicht verstehen. Natürlich kann jemand wie Ali nicht wissen, wie man in dieser Region überleben soll, auch geistig vor dem Hintergrund des permanenten

Konflikts. Wer hat Recht? Für mich ist in dieser Hinsicht der Satz von Yarin wichtig, der sagt: „Unser Wunsch nach Frieden ist eure europäische Illusion.“

In Gesprächen mit meinen deutschen Freund:innen und Kolleg:innen habe ich oft versucht zu erklären, dass wir nicht unter ‚Umständen‘ leben, in denen Politiker:innen einen Frieden ablehnen, den die Bevölkerung eigentlich will – und dass die Bevölkerung unter der Politik leidet. Das ist nicht die Wahrheit. Es gibt zwei oder mehr Völker, vielleicht sogar drei oder vier, die hier zusammenleben, die den Frieden nicht wirklich wollen. Vielleicht noch nicht. Natürlich ist es eine interessante Frage, wie es

sein kann, dass Menschen zusammenleben, ohne dass sie einen gemeinsamen Frieden wollen. Aber das ist für mich Teil der Realität hier. Die Deutschen sind über diese Erkenntnis meist sehr verduzt, weil sie nicht verstehen können, dass die Bevölkerung selbst keinen Frieden will.

DB: Die Friedensstifterin schreibt Kunst und Kultur eine immense Rolle zu, nicht nur zivilgesellschaftlich, sondern auch politisch. Müssen wir mehr an die utopische Kraft von Kunst und Kultur glauben?

AM: Ich denke ja. Ich zitiere immer gerne aus Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*, in dem eine Figur die Musik als „politisch verdächtig“ bezeichnet. Das passiert auch Yarin, wenn er die Musik in seiner Zelle hört. Er erinnert sich an seine Kindheit, das bewegt ihn zum Frieden, den er dann wirklich will – durch die Kraft der Musik. In dem Sinne denke ich wie Ali. Ich glaube an die Kunst und das Theater und ihre Kraft. Ich denke, dass die Politik auch darum weiß und das versteht – und sich vielleicht gerade deshalb teils problematisch einmischt und die Arbeit von Künstler:innen missbraucht. Das passiert auch der Künstlerin Ali im Stück, sie wird von Politikern für ihre Zwecke missbraucht. Wenn Künstler:innen das irgendwann bewusst wird, dann verlieren sie vielleicht etwas von dieser utopischen Kraft.

Eigentlich haben Kunst und Politik nicht viel miteinander zu tun, aber die Umstände führen eben doch dazu – dabei entstehen merkwürdige Konflikte. Ich bin aber der festen Überzeugung, wenn einfach alle der Musik lauschen würden, ein oder zwei Monate lang, ohne zu sprechen, ohne eine Meinung dazu zu äußern, dass dann Frieden ist. Zumindest für diese zwei Monate. Das ist mein tiefster Glaube.



Marius Bistritzky, Johann Jürgens



Marius Bistritzky, Johann Jürgens, Sarah Waldner



Emilia Reichenbach, Jonathan Stolze

Schöne Vorstellung!

Haben Sie Anregungen oder Feedback?

Schreiben Sie uns: feedback-schauspiel@staatstheater-kassel.de

Wir wollen diskriminierungskritisch arbeiten. Diese Arbeit verstehen wir als fortlaufenden Prozess.

Hinweise

Bild- & Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht erlaubt.

Quellen

Hinter der Politik stehen immer Menschen, Interview von Dirk Baumann mit Avishai Milstein am 20.3.2023, ist eine Originalbeitrag für dieses Programmheft.



Emilia Reichenbach, Johann Jürgens, Sarah Waldner, Marius Bistritzky

HESSEN



Hessisches
Ministerium für
Wissenschaft
und Kunst

Kassel | documenta Stadt

Wir danken Monika Gerke-Heine für die freundliche Unterstützung und belverde floristik & ambiente für die Premierenblumen.

Impressum

Probenfotos: Katrin Ribbe, Probe am 23. Mrz 2023 | Herausgeber: Staatstheater Kassel | Intendant: Florian Lutz | Geschäftsführender Direktor: Dr. Frank Depenheuer | Schauspielregisseurin: Patricia Nickel-Dönicke | Programmheft 23 | Spielzeit 2022/23 | Redaktion: Dirk Baumann | Gestaltung: Georg Reinhardt | Auflage: 500 Stück | Druck: Boxan Kassel | Änderungen vorbehalten

**STAATSTHEATER
KASSEL**

www.staatstheater-kassel.de